

# selenas

und ihre Freunde sind hier sicher



Chile  
Zufluchtsort  
für die Kinder  
im Armenviertel



**kinder  
not  
hilfe**

# Weltweite Hilfe

**SELENA HAT EINEN ORT DER ZUFLUCHT**, einen Platz, wo sie vom gefährlichen Alltag der Straßen rundherum nichts mitbekommt und an dem sie und ihre Freundinnen und Freunde sicher sind. Dieser Ort ist „Nuestra Señora de la Victoria“, eine von der Kindernothilfe und ihrer chilenischen Partnerorganisation ANIDE finanzierte Kindertagesstätte inmitten der Armensiedlung La Victoria in Santiago de Chile.

Die chilenische Hauptstadt ist in unserer Wahrnehmung vielleicht nicht durch große Armut belastet. Doch kaum irgendwo sonst in Lateinamerika ist die Kluft zwischen Arm und Reich größer als in Chile. Hier finden sich die ältesten Armenviertel Lateinamerikas, die aus illegalen Landbesetzungen durch wohnungslose Familien hervorgegangen sind. Hier suchten auch Tausende Migranten und Migrantinnen Zuflucht, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Chile einwandern. Platzmangel, schlechte Wohnbedingungen, Alkohol- und Drogenkonsum und Gewalt durch sich gegenseitig bekämpfende Drogenbanden gehören auf den Straßen der Armensiedlungen zum traurigen Alltag. Unsere Tagesstätte gehört seit den 1980er-Jahren zum Straßenbild von La Victoria und ist mittlerweile einer der wichtigsten Orte, um der wachsenden Gewalt im Stadtteil entgegenzutreten. Mit Aktivitäten, die auch die Nachbarschaft miteinbeziehen – gemeinsamen Malaktionen auf der Straße und Spiel- und Theaternachmittagen im Park –, sind wir im Viertel präsent. Und senden ein deutliches Signal: Bei uns sind die Kinder sicher!



**Gottfried Mernyi**, Geschäftsleitung

Opfer von Gewalt in Honduras erhalten psychotherapeutische Unterstützung.

1.480 Mädchen und Buben aus extremer Armut können nun in Panajachel, Guatemala, in die Schule gehen.

Brennholz, Winterjacken und Decken wärmen Kinder in 60 Gemeinden in Moldau.

Geflüchtete Kinder und ihre Familien werden im Kriegsgebiet im Libanon betreut.

72.000 Kinder in Ruanda werden mit neuen Bildungsangeboten gestärkt.

56.000 Euro fließen in ein neues Projekt für hörgeschädigte Kinder in Colombo, Sri Lanka.

5.000 hungernde Kinder in Sambia erhalten bei Schulspeisungen täglich ein warmes Porridge.

Coverfoto: Juan Pablo/Kindernothilfe; Fotos: Martin Gröhnert, Juan Pablo, privat, Gila Egger



**4 | Chile: Zuflucht im Armenviertel**

- 13 | Kindernothilfe intern**
- 16 | Spaß & Spiel**
- 18 | Neuigkeiten**
- 19 | Kinderporträt**



**10 | Äthiopien: vom Patenkind zur Ingenieurin**



**14 | Sri Lanka: Bildung für Kinder mit Behinderung**



Gewalt ist in den Armenvierteln von Chiles Hauptstadt Santiago an der Tagesordnung, Drogenbanden kämpfen mit immer brutaleren Mitteln um die Vorherrschaft auf den Straßen. In ihren Kindertagesstätten hält die Kindernothilfe mit Festen, Ausflügen und Spielnachmittagen dagegen – um den Kindern der Viertel einen Zufluchtsort zu bieten.



# Mit Festen, Malerei und Spielen gegen die Gewalt

Fotos: xpauloalberto82/Shutterstock

**LA VICTORIA, ZWEI TAGE VOR SILVESTER, KURZ NACH ACHT:** ein typischer Hochsommerabend in einem chilenischen Armenviertel, die Straßen sind voller Menschen. Weil er zu einem neuen Song für sein Social-Media-Portal einen Videoclip produzieren möchte, kommt einem jungen Musiker die Idee, drei Mädchen auf der Straße anzusprechen und sie einzuladen, spontan an Ort und Stelle zu seiner Musik zu tanzen. Viele Passanten bleiben stehen und schauen zu. Niemand achtet auf den Pick-up, der auf die Gruppe zufährt.

Plötzlich – ohne jegliche Warnung – beginnen die Männer aus dem Fahrzeug heraus mit Schnellfeuerwaffen auf zwei kolumbianische Jugendliche in der Menschenmenge zu schießen. Die beiden sind sofort tot. Acht Personen werden durch die Schüsse verletzt, darunter Mayra Castillo, eines der drei tanzenden Mädchen. Noch in derselben Nacht erliegt die Dreizehnjährige im Krankenhaus ihren Verletzungen.

Nicht nur für ihre Familie, sondern auch für die Kinder und Jugendlichen aus der Kindertagesstätte „Nuestra Señora de la Victoria“, für das Mitarbeiterinnenteam und für die gesamte Nachbarschaft war der Tod von Mayra ein Schock, der bis heute nachwirkt. Die sensible, immer vor kreativer Energie sprühende Dreizehnjährige verbrachte seit ihren Kindergartenjahren jede freie Minute in dem Kindernothilfe-Österreich-Projekt im Armenviertel La Victoria im Südwesten der chilenischen Hauptstadt Santiago. Valentina Campos, Direktorin des Kinder- und Jugendzentrums, und ihre Kollegin Rosani Lagos, Verantwortliche für die Stadtteilarbeit des Projekts, wussten sofort, was auf dem Spiel stand, als sie in dieser Nacht des 29. Dezembers von dem Blutbad – wenige hundert Meter von der Kindertagesstätte entfernt – erfuhren. Denn bereits unmittelbar nach den tödlichen Schüssen hatten Carabineros, Chiles uniformierte Polizei, mit Tränengas und Wasserwerfern aufgebrachte Nachbarn

angegriffen, die spontan gegen die fehlende Sicherheit in ihrem Viertel protestierten und den Polizisten vorwarfen, vor den schwer bewaffneten Drogenbanden kapituliert zu haben, oder – noch fataler – gemeinsame Sache mit ihnen zu machen.

Mayras Eltern hatten inständig darum gebeten, dass es bei der Beerdigung ihres Kindes trotz der aufgeheizten Stimmung zu keinen Ausschreitungen kommt. Dennoch geriet der Trauerzug hinter Mayras Sarg zu einem Protestmarsch der Menschen aus La Victoria gegen die im Viertel immer brutaler ausgetragenen Kämpfe der Drogenbanden.

### MEHR GEWALT SEIT DEN LOCKDOWNS

Die Ursachen für die massive Zunahme von Gewalt, denen sich die Kinder und Jugendlichen, ihre Familien, aber auch die Teams in den Kindernothilfe-Projekten ausgesetzt sehen, sind vielschichtig. „Eine verhängnisvolle Rolle hat ganz sicher die Corona-Pandemie mit dem monatelangen Eingeschlossen-Sein gespielt“, ist José Horacio Wood, Direktor des Kindernothilfe-Partners Fundación ANIDE, überzeugt. „Kinder und Jugendliche hatten fast zwei Jahre lang keine Möglichkeit, mit Gleichaltrigen außerhalb ihrer Familien zusammen zu sein. Sie erlebten den massiven Stress zu Hause und – vor allem in den Armenvierteln – den brutalen Kampf um das tägliche Über-die-Runden-Kommen.“ Covid führte dazu, dass Nachbarn öffentliche Räume nicht mehr gemeinsam nutzten. Dafür übernahmen Gangs die Kontrolle über Straßen und Plätze.

Außerdem stieg während der Pandemie der Konsum von Drogen in besorgniserregendem Ausmaß an, mit immer dichteren Kuriernetzwerken und ausgefeilteren Techniken für die Lieferung nach Online-Bestellung. „Und natürlich wird um diese Märkte und das viele Geld, das hier verdient wird, mit allen Mitteln gekämpft“, so José Horacio Wood. Die Liquidierung der beiden Jugendlichen aus Kolumbien, die auch Mayra das Leben kostete, war Teil eines solchen Machtkampfes. Doch auch in den eigenen vier Wänden oder in den Schulklassen erleben Kinder und Jugendliche Gewalt. Man könne fast von einer Normalisierung von Gewalt sprechen, sagt die ANIDE-Programm- und Projektkoordinatorin Claudia Vera (siehe auch Interview Seite 9).

### GEMEINSAME ZEICHEN IN DEN PROJEKTEN

Alle Kindernothilfe-Österreich-Projekte in Chile haben daher unterschiedliche Strategien entwickelt, um die Kinder und Jugendlichen in den Projekten bestmöglich zu schützen und sie dabei zu fördern, selbst Akteure gegen die Gewalt um sie herum zu sein. Und Gewalt keinesfalls als die Normalität zu akzeptieren, sondern gemeinsam Zeichen dagegen zu setzen. In La Victoria standen Valentina Campos, Rosani Lagos und ihr Team zuallererst vor der schwierigen Aufgabe, mit den Kindern im Projekt den Tod ihrer erschossenen Freundin Mayra zu verarbeiten. Mit finanzieller Hilfe durch die Kindernothilfe Österreich wurden professionelle therapeutische Gesprächsrunden eingerichtet, in denen mit den Kindern und Jugendlichen altersgerecht über Trauer und Verlust gesprochen wird, in denen aber auch die gewaltfreie Lösung von Konflikten eingeübt wird. Wie lassen sich Beziehungen untereinander verbessern, wie ist es möglich, zu streiten, ohne sich zu verletzen? Wie gehen wir mit Wut, wie mit Angst um? Und ganz wichtig: Wie können wir uns gegenseitig schützen, auf Gefahrensituationen aufmerksam machen?

### DIE STRASSEN GEHÖREN DEN KINDERN

„Ganz entscheidend“, sagt Claudia Vera, „war in dieser Phase aber auch, mutig und lautstark einzufordern, dass Kinder ein Recht haben, sicher und ohne Bedrohung auf den Straßen und Plätzen in ihrem Viertel spielen zu können, dort Musik zu machen, sich zu treffen, Spaß zu haben“ – ohne Angst haben zu müssen. Im Projekt „El Cobre“ im Südosten von Santiago, rund zehn Kilometer von La Victoria entfernt, wo vor drei Jahren ebenfalls drei Jugendliche, die in der Kindernothilfe-Tagesstätte groß geworden sind, auf offener Straße bei einem Konflikt mit Drogendealern erschossen wurden, nennt das Team diese

Wiederaneignung von öffentlichen Räumen: „Friedensorte schaffen!“ Die gesamte Nachbarschaft wird eingeladen, während die Kinder aus dem Projekt einen Platz mitten im Armenviertel verschönern, Wandbilder malen, Ornamente mit bunten Steinen gestalten, Blumen pflanzen. Was auf den ersten Blick wie eine harmlose, sympathische Initiative wirkt, ist in Wirklichkeit ein kreativer Akt von Zivilcourage, der, sagt Claudia Vera, „zeigt, dass das Projektteam, die Jugendlichen und ihre Familien nicht bereit sind, sich den Regeln der Gangs zu unterwerfen und ihnen die

Straßen nicht einfach so überlassen“. Und im Projekt „Niñas y Niños sin Fronteras“ im Norden von Santiago haben sich Mütter zusammengeschlossen, um „Cuidadoras Colectivas“ zu sein – Frauen, die gemeinsam ein Auge auf die Sicherheit ihrer Kinder haben. Sie begleiten Mädchen und Buben, wenn sie spät noch auf den Straßen des Stadtteils Independencia unterwegs sein müssen, reden mit Kindern und ihren Eltern über mögliche Gefahrensituationen, trainieren den Umgang mit Risiko-Begegnungen und informieren das Kindernothilfe-Projektteam und einander über die Präsenz und Aktivitäten von Personen und Gruppen, die ihnen verdächtig vorkommen.

### AUSWEGE DURCH BILDUNG

Doch die Präsenz der Projekte im öffentlichen Raum ist „nur ein Teil unserer Antwort“, betont ANIDE-Direktor José Horacio Wood. „Ganz wichtig ist auch, dass die Kinder weiterhin in die Schule gehen, nicht abbrechen, um für Drogenbanden zu arbeiten und so das schnelle Geld zu verdienen“ (siehe auch Inter-

view Seite 9). Mit einer guten Ausbildung eröffnen sich ihnen Chancen auf ein Leben außerhalb von La Victoria, außerhalb der Drogengangs.

Seit kurzem bietet daher das Projektteam des „Nuestra Señora de la Victoria“-Zentrums ein Matura- und Hochschul-Vorbereitungsprogramm mit und für junge Leute aus dem Viertel an. „Ohne eine entsprechende Vorbereitung haben Jugendliche aus dem Armenviertel keine Chance auf eine Aufnahme an der Universität, die Bildung an den öffentlichen Schulen ist schlicht und ergreifend zu schlecht“, seufzt Projektkoordinatorin Claudia Vera. Bereits fünfzehn Jugendliche sind aktuell in dem Kurs eingeschrieben. Und auch das ist ein Signal an das ganze Viertel: „Wir sind hier, um Alternativen anzubieten!“, so Vera. Der Name des Programms hat zusätzliche Signalwirkung – benannt ist es nämlich nach der verstorbenen Mayra: „Pre-Universitario Mayra Castillo“.

Bericht von Jürgen Schübelin



Malen, Basteln, gemeinsame Gartenarbeit: Für die Kinder im Armenviertel ist die Tagesstätte ein Zufluchtsort vor dem harten Alltag.



### BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit 31 Euro für eine Kinderpatenschaft sorgen Sie für Bildung, medizinische und psychologische Versorgung sowie warme Mahlzeiten für Ihr Patenkind in einer der Kindertagesstätten der Kindernothilfe.

### Jede Spende hilft!

**17 Euro** bezahlen Lernmaterial für drei Kinder.

**32 Euro** kostet die Gründung einer Jugendgruppe.

**88 Euro** finanzieren die Ausbildung für zwei arbeitslose Jugendliche.

[kindernothilfe.at](http://kindernothilfe.at)



Die Kindernothilfe-Tagesstätte in La Victoria ist für Kinder aller Altersstufen ein Treffpunkt. Mit gemeinsamen Aktivitäten auf der Straße wollen sie im Viertel sichtbar sein.



Fotos: Juan Pablo, Jürgen Schübelin, Light and Vision/Shutterstock



Claudia Vera und José Horacio Wood vom Kindernothilfe-Partner ANIDE stehen den Kindern in den Armenvierteln Chiles zur Seite. Mit Wandmalereien (rechts) oder einem Gedenkschrein (unten) wollen sie die Rechte der Kinder sichtbar machen.



Fotos: Juan Pablo/Kindernothilfe, Jürgen Schübelin, Julia Draxil-Eder

Interview mit Claudia Vera und José Horacio Wood

# „Wir lassen uns nicht vertreiben!“

Es gibt viele Möglichkeiten, gemeinsam ein Zeichen gegen die zunehmende Gewalt auf den Straßen von Santiago zu setzen. Welche das sind, erzählen Claudia Vera und José Horacio Wood vom Projektpartner ANIDE bei ihrem Besuch im Wiener Büro der Kindernothilfe.

**Hat es früher keine Bandenkriminalität gegeben, oder woran liegt es, dass die Gewalt auf Chiles Straßen nun so wahrnehmbar ist?**

*José Horacio Wood:* Drogenkriminalität gibt es schon lange. Aber die Regeln, die früher unter den Drogenbanden gegolten haben, die Codes, wie man sich verhält und wie Konflikte gelöst werden, haben sich stark verändert. Früher gab es den Ehrenkodex, dass nicht in der Nähe der Zivilbevölkerung geschossen werden darf. Heute werden die Kämpfe direkt auf der Straße ausgetragen.

**Warum ist das so?**

*José Horacio Wood:* In den letzten Jahren haben sich in Chile internationale kriminelle Kartelle wie das berühmte „Tren de Aragua“-Syndikat aus Venezuela festgesetzt und kooperieren nun mit lokalen Gangs. Teilweise konkurrieren sie auch mit ihnen. Das hat eindeutig zu einer Brutalisierung der Kämpfe um Territorien, Märkte und Macht beigetragen – und zu einer immer besseren Bewaffnung dieser Banden. Gleichzeitig ist die Welt der Drogenbanden immer mehr zu einer gesellschaftlichen Strömung geworden. Junge Menschen werden in diese Szene, diese Kultur nahezu hineingesogen.

**Warum würde man als Jugendlicher freiwillig für brutale Banden arbeiten wollen?**

*José Horacio Wood:* Das Leben inmitten der Narcos, der großen Drogenbanden, scheint für viele Jugendliche sehr attraktiv. Ein Vierzehnjähriger mit Waffe hat unter Gleichaltrigen einen anderen Status, ist selbstbewusster, strahlt Macht aus. Dazu kommt, dass ihnen die Arbeit für die Drogenbanden Möglichkeiten eröffnet, die sie sonst als Kinder der Armenviertel nicht hätten: Plötzlich können sie sich Dinge leisten, die vorher unerreichbar waren, sei es ein Paar nagelneue Nike-Schuhe oder eine Schönheitsoperation für die Freundin. Die Gewalt und die Gefahr, die

dieses Leben mit sich bringt, nehmen diese Jugendlichen gerne in Kauf. Sie leben lieber kurz, dafür aber mit reichlich Geld.

*Claudia Vera:* La Victoria ist ein Wohnviertel mit langer Geschichte. Ursprünglich ist es durch illegale Landbesetzung entstanden. Die Menschen, die hier wohnen, kennen sich, die meisten sind gemeinsam aufgewachsen. Die Jugendlichen aus den Drogenbanden sind also wahrscheinlich die eigenen Cousins, die Nachbarn, die Freunde, mit denen man früher Fußball gespielt hat. Sie leben ja auch weiterhin im Viertel, haben nun aber teurere Häuser mit Sicherheitskameras – für alle klar zu identifizieren.

**Wie kann man einer solchen Machtdemonstration im Projekt entgegenreten?**

*José Horacio Wood:* Wichtig ist es, dass die Zivilbevölkerung und somit auch unsere Projekte die Straßen wieder „einnehmen“ und für sich reklamieren.

*Claudia Vera:* Wir planen bewusst Aktivitäten auf der Straße. Ziehen mit Umzügen und Festen durch die Straßen, führen Theaterstücke auf dem nahe gelegenen Platz auf, gehen mit allen Kindern und vielen Eltern gemeinsam auf den Spielplatz, bemalen Wände der Umgebung, zeigen, dass wir diejenigen sind, die hier leben und denen der Raum gehört.

**Die Eltern der Kinder machen sich da keine Sorgen?**

*Claudia Vera:* Nach dem Mord an Mayra haben die Eltern der Kinder aus der Tagesstätte sogar bewusst entschieden, jetzt erst recht auf die Straße zu gehen, um ein Zeichen zu setzen. Jeden Freitag treffen sich nun alle in dem Park in der Nähe des Projekts. Es ist wie eine öffentliche Demonstration, um zu zeigen, dass wir – das Projekt, die Kinder, ihre Familien und die Nachbarn – ein Recht auf die Straße haben, dass wir um den Raum kämpfen. Wir lassen uns hier nicht vertreiben!

# Vom Patenkind zur Ingenieurin



Eden Ollo, damals und heute: Die Freude über das Wiedersehen mit ihrer Patin Ursula Hahn ist groß.

Das Gidole-Kinderhaus in Äthiopien gab hunderten Kindern ein neues Zuhause. Heute sind viele von ihnen erwachsen – und stehen erfolgreich im Berufsleben. Was aus ihnen geworden ist, haben die Kindernothilfe-Mitarbeiter\*innen Gunhild Aiyub, Pia Assenmacher und Ilias Maatalaoui recherchiert.

## EDEN OLLO, WASSERBAUINGENIEURIN, DOZENTIN, AUSBILDERIN, DOKTORANDIN

Unerwarteter Besuch in der Kindernothilfe-Geschäftsstelle: Eden Ollo aus Äthiopien steht plötzlich vor der Tür. Das ehemalige Patenkind ist hier, weil sie Danke sagen will. Danke für die jahrelange Unterstützung der Kindernothilfe und ihrer Patin, durch die sie das geworden ist, was sie heute ist: Ingenieurin, Dozentin, Forscherin, Ausbilderin und kurz davor, zu promovieren. Ihre Heimat ist eines der ärmsten Länder der Welt. Wenn es um Äthiopien geht, bestimmen die Themen Dürre, Klimawandel, Hunger und Bürgerkrieg die Schlagzeilen in unseren Medien. Eden erzählt uns eine Hoffnungsgeschichte aus ihrem Leben. Und was kann es Überzeugenderes dafür geben, dass unsere Arbeit wirkt, als den erfolgreichen Werdegang eines früheren Patenkindes?

Eden Ollo kommt gerade aus Gießen, nördlich von Frankfurt, wo sie an einem dreimonatigen Vorbereitungskurs für ihre Promotion teilgenommen hat. Den Kontakt zur Uni und zum Dozenten hat die Familie ihrer Patin hergestellt. Die Unterstützung dieser Patin zieht sich wie ein roter Faden durch fast ihr ganzes Leben. „Ohne sie und die Kindernothilfe wäre mein Leben anders verlaufen“, sagt die mittlerweile 34-jährige Eden, „ohne sie wäre ich heute nicht hier!“

Ihre Kindheitsgeschichte ist traurig, eine Geschichte, wie wir sie bei der Kindernothilfe aus unzähligen Berichten kennen. „Ich wuchs als elftes von dreizehn Kindern meines Vaters in dem kleinen Dorf Gewada auf. Er war Distriktvorsteher und hatte zwei

Ehefrauen. Meine Mutter war die Zweitfrau, sie hatte vier Kinder. Als ich fünf Jahre alt war, gab es einen Regierungswechsel, und mein Vater, der mit der bisherigen Regierung zusammengearbeitet hatte, musste fliehen. Kurz hintereinander starben zuerst die erste Ehefrau, dann meine Mutter“, erzählt Eden. Sie blickt auf ihre Hände. „Es war niemand da, der sich um uns gekümmert hätte“, fügt sie leise hinzu. Eden Ollos Geschwister waren fast alle schon erwachsen, hatten selbst Familie. Eine ältere Schwester nahm die Fünfjährige schließlich notgedrungen auf.

### NEUBEGINN IM KINDERHAUS

1998, mit neun Jahren, kam Eden Ollo ins Kindernothilfe-Haus in Gidole. Alle Kinder gingen in dieselbe Schule, aßen, spielten, feierten gemeinsam – wie eine große Familie. Fünf Jahre blieb sie dort. „Eines Tages erhielt ich den ersten Brief meiner Patin.“ Die 34-Jährige macht eine Pause und betont feierlich: „Diesen Tag werde ich nie vergessen!“

Als wir mit ihrer Patin Ursula Hahn telefonieren, erinnert sie sich noch sehr genau, warum sie sich damals für dieses Patenkind entschieden hat. „Der Leiter des Gidole-Kinderhauses hat über Eden geschrieben: ‚This girl has a will to learn!‘ (Dieses Mädchen will lernen!) Da wusste ich: Dieses Mädchen will ich unterstützen.“ Eden Ollos Highschool-Abschluss war so gut, dass Ursula Hahn mit ihrem Patenschaftsbetrag ihr Bachelorstudium und dann privat auch noch ihr Masterstudium finanzierte. „Eden brauchte nur eine Chance!“, sagt sie heute.



## DIE ERSTE INGENIEURIN IM DORF

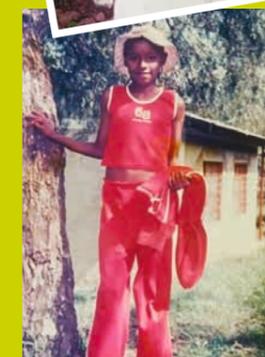
Die junge Frau studierte Wasserwirtschaft und Wasserbau. Wegen der verheerenden Dürre in Teilen Äthiopiens sind neue Konzepte zum Wassermanagement dringend nötig. „Ich möchte mit meinen Kenntnissen meine Gemeinde unterstützen“, bekräftigt sie. „Ich bilde junge Ingenieurinnen und Ingenieure aus, die mithelfen, die Wasserprobleme zu lösen. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Ich finde, es ist ein großartiger Beruf!“

In ihrem Dorf Gewada im Südwesten Äthiopiens ist Eden Ollo ein Vorbild für andere: „Ich bin die Erste mit einem Ingenieursabschluss und dazu noch die erste Frau!“, sagt sie stolz. „Viele Kinder wollen so sein wie ich. Heute bin ich Dozentin, Ausbilderin und Forscherin. Ohne das Kindernothilfe-Projekt wäre ich heute nicht hier!“

Eden Ollo vor einem der Tukuls ihrer Familie in Äthiopien. Im Dorf kümmert sie sich um die Wasserversorgung.

## WORKINESH BARENA, GESCHÄFTSFRAU

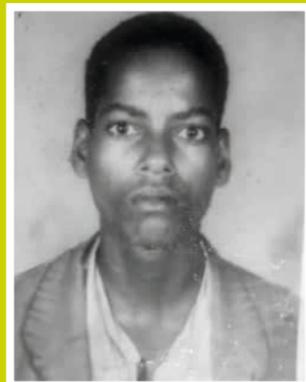
Workinesh Barena lebte von 2003 bis 2017 im Gidole-Kinderhaus. Sie studierte Ländliche Entwicklung und landwirtschaftliche Beratung und hat heute ihr eigenes Geschäft für selbst produzierte landestypische Lebensmittel. Die 27-Jährige ist verheiratet und hat eine kleine Tochter. Sie hat noch heute die Fotos, die ihre Paten ihr geschickt hatten. Bei Hanne und Manfred Lämmermann war die Freude groß, von ihr zu hören. „Wir haben oft an dich gedacht und uns gefragt, was wohl aus dir geworden ist“, schrieben sie ihrem ehemaligen Patenkind.



Fotos: privat, Kindernothilfepartner

## DEGIFE DENEBELA DASA, ABTEILUNGSLEITER EINER REGIERUNGSBEHÖRDE

Degife Denebela Dasa wurde 1998 ins Gidole-Kinderhaus aufgenommen, unterstützt von seinen Paten Sylvia und Reiner Dietrich. Er studierte Soziologie bis zum Bachelor. „Meine Paten halfen mir sogar, die Kosten für die Abschlussfeier und den Talar zu bezahlen.“ Heute leitet er in einer Regierungsbehörde die Abteilung für Landverwaltung und Landnutzung in der Zone Gamo. „Ich habe drei Kinder, ein großes Haus und ein gutes Leben. Meine Paten waren die Grundlage für mein heutiges Leben.“ Sylvia und Reiner Dietrich freuten sich sehr, von ihrem ehemaligen Patenkind zu hören. Noch heute haben sie die Mappe mit seinen Briefen, die er mit bunten Bildern verziert hat, erzählen sie uns. „Wir sind stolz darauf, dass er die Möglichkeit hatte, erfolgreich ein Studium zu absolvieren.“



Degife Denebela als Schüler, bei der Abschlussfeier der Universität und in seinem Büro der Regierungsbehörde.



## ISRAEL ESAYAS DATANBO, RICHTER

Israel Esayas Datanbo wohnte ab 2000 acht Jahre lang im Gidole-Kinderhaus. Seine Eltern lebten in großer Armut und konnten den Kindern keine Schulbildung ermöglichen. Erst durch die Unterstützung der Kindernothilfe war es Israel möglich, eine Ausbildung zu machen. Er absolvierte ein Jus-Studium und machte seinen Master in Vergleichende Verfassung und öffentliches Recht – heute arbeitet er als Richter in Südäthiopien. Den Namen seiner Patin hat er nie vergessen.



Foto: Vivienne Schneider/Kindernothilfe

### Impressum

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich  
Robert Fenz,  
Vorstandsvorsitzender  
Gottfried Mernyi,  
Geschäftsleitung  
ZVR: 946775229  
Dorotheergasse 18,  
1010 Wien  
Telefon: 01/5139330  
info@kindernothilfe.at,  
kindernothilfe.at



#### Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN:  
AT142011131002803031,  
BIC GIBAATWW

**Herstellungsort:** Humberg

**Hersteller:** Druckerei  
Odysseus, 2325 Humberg

**Verlagsort:** Wien

**Redaktion:** Julia Drazdil-Eder,  
Gottfried Mernyi

**Coverfoto:** Juan Pablo/  
Kindernothilfe

**Layout:** Andreea Gschwandtnr

**Produktion:** mit freundlicher Unterstützung der  
Red Bull Media House GmbH



#### Offenlegung

##### (§ 25 Mediengesetz):

Die Zeitschrift berichtet ihren Spenderinnen und Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

#### Hinweise:

Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

# Warum fördert die Kindernothilfe ein eigenes Frauennetzwerk?



#### Karin Piringer-Berl

Unternehmenskooperationen  
karin.piringer-berl@kindernothilfe.at  
Tel.: 01/513 93 30-10

Mit dem Frauennetzwerk Share it! women for women powered by Kindernothilfe Österreich ist vor kurzem eine neue Plattform für gleichgesinnte starke Frauen an den Start gegangen, die eine langfristige positive Veränderung für Frauen und Kinder weltweit ermöglichen will. Karin Piringer-Berl, Gründerin des Netzwerks und bei der Kindernothilfe Österreich für Unternehmenskooperationen zuständig, erklärt die Details.

#### Wer kann Mitglied im Share it- Frauennetzwerk werden?

Unser Frauennetzwerk ist offen für alle Frauen, denen humanitäre Hilfe und die Förderung von Frauenrechten am Herzen liegen. Das Netzwerk richtet sich an alle, die sich für Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit und die Unterstützung von Frauen und Kindern weltweit engagieren möchten – unabhängig von ihrem persönlichen oder beruflichen Hintergrund.

#### Wie kam es zu der Idee eines Frauennetzwerks?

Wir setzen auch in den meisten unserer Projekte auf die Stärkung von Frauen. Sie sind in Selbsthilfegruppen organisiert, helfen sich gegenseitig und sparen. Gemeinsam finden sie so den Weg heraus aus der schlimmsten Armut. Wenn Frauen gemeinsame Sache machen, profitieren alle davon. Nicht nur die Frauen selbst, sondern auch ihre Kinder, ihre Ehemänner und andere Frauen der Gemeinschaft.

#### Was kann Share it! women for women dazu beitragen?

Was dieses Netzwerk so besonders macht, ist die einzigartige Kombination aus Engagement, Empowerment und der Möglichkeit, echten Einfluss zu nehmen. Es ist eine Gemeinschaft von starken Frauen, die nicht nur miteinander sprechen, sondern aktiv handeln, um konkrete Veränderungen zu bewirken. Durch den persönlichen Austausch und die Zusammenarbeit entsteht eine Kraft, die es uns ermöglicht, gemeinsam Großes zu erreichen.

Einfach QR-Code scannen und noch heute Mitglied werden!

[www.kindernothilfe.at](http://www.kindernothilfe.at)



Wollen Sie mehr erfahren?  
Einfach QR-Code scannen  
und Infos holen!



# „Mit unserer Ausbildung haben die Kinder eine Chance!“



Disantham hat im Kinder-nothilfe-Zentrum einen Schulabschluss gemacht. Heute ist er Lehrer.

Fotos: Gila Egger, Julia Drazdil-Eder

In Sri Lanka gelten körperliche oder geistige Beeinträchtigungen immer noch als Fluch. Kinder mit Behinderungen werden nicht gefördert. In einem eigenen Kindernothilfe-Zentrum erhalten sie eine Ausbildung – und eine Chance auf einen Beruf.



In der Hauptklasse werden die jüngeren Kinder von zwei Sonderpädagoginnen gefördert. Die Jugendlichen fertigen im Werkunterricht Bastelarbeiten mit Palmblättern an.

**DISANTHAM ROLLT MIT SEINEM GEFÄHRT** durch den staubigen Innenhof vor seinem Elternhaus. Das von ihm selbst adaptierte Fahrrad mit Seitenstützen ist sein ganzer Stolz – und die einzige Möglichkeit, sich fortzubewegen. Der 32-Jährige hat eine angeborene Fehlstellung der Beine und nie gehen gelernt. Mit zehn Jahren bekam er einen Platz in dem von der Kindernothilfe geförderten Puhalidam-Zentrum für Kinder mit Beeinträchtigung im Osten Sri Lankas. Dank der Förderung im Kinderzentrum konnte er einen Schulabschluss machen und Lehramt studieren. Seit 2022 ist er fertig ausgebildeter Lehrer für Geschichte und Politikwissenschaften und wartet auf eine Dienststelle, die von der Regierung vergeben wird. Die Zeit überbrückt er einstweilen mit Nachhilfeunterricht.

Das Zentrum, in dem Disantham – wie so viele andere Kinder – eine Ausbildung gemacht hat, liegt in der Nähe der Stadt Batticaloa an der Ostküste des Landes. 20 Schüler\*innen unterschiedlichsten Alters werden dort, aufgeteilt auf drei Räume, derzeit unterrichtet. In der „Hauptklasse“ zeichnen und schreiben die jüngeren Kinder gerade, betreut von den beiden speziell von der Kindernothilfe ausgebildeten Lehrerinnen. Die Jugendlichen absolvieren in zwei Gruppen berufspraktische Ausbildungen. Die eine Hälfte sitzt im Computerraum und übt – begleitet von einer IT-Studentin – praktische Anwendungen wie Word, Excel, PowerPoint, Photoshop und InDesign sowie das Zehn-Finger-System auf dem Computer. Die zweite Hälfte lernt mit einem ehemaligen Schüler des Zentrums, der im Rollstuhl sitzt, wie man verschiedene Bastelarbeiten aus Palmblättern herstellt. Die fertigen Produkte – Körbe, Schlüsselanhänger, Topfuntersetzer – werden auf den lokalen Märkten verkauft.

Montag bis Donnerstag nach Schulschluss sind die beiden Sonderpädagoginnen unterwegs, um jene Kinder zu Hause zu besuchen, deren Schwere der Behinderung einen Schulbesuch unmöglich macht oder die aufgrund von Krankheit gerade nicht ins Zentrum kommen können. Sie bringen Lebensmittelpakete für die Kinder und vergewissern sich, dass sie gut ernährt und ausreichend mit Medizin versorgt sind. „Wir betreuen die Familien auf vielen Ebenen“, erklärt Ramya Jirasinghe, Kindernothilfe-Länderkoordinatorin für Sri Lanka. Neben Schulungen für die Eltern, in denen sie beraten werden, wie sie ihre Kinder am besten fördern können, und monatlichen Lebensmittelpaketen helfen die Projektmitarbeiter\*innen auch bei administrativen Angelegenheiten. 5.000 Rupien (umgerechnet etwa 16 Euro) monatlich zahlt der Staat Sri Lanka Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung als Zuschuss. Allerdings wissen viele der Familien nicht, wie man diese Förderung beantragt.

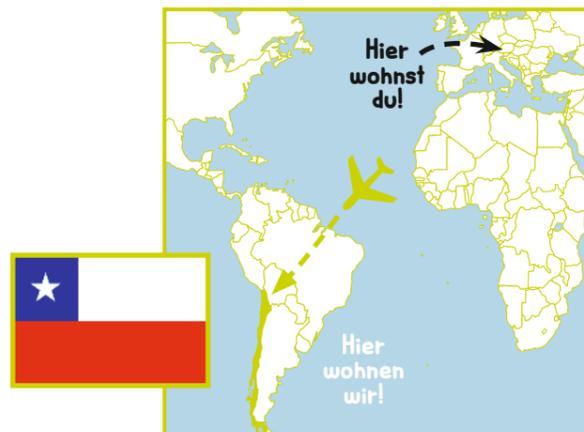
Und dann müsse auch noch viel Aufklärungsarbeit in den Dörfern geleistet werden, erzählt Ramya Jirasinghe. So gelten in Sri Lanka körperliche oder geistige Beeinträchtigungen immer noch als Fluch. „Die Menschen sind abergläubisch. Wenn eine Lehrerin schwanger wird, will sie nicht in der Nähe von Kindern mit Behinderung sein. Weil sie Angst hat, die Beeinträchtigung könnte sich auf ihr ungeborenes Kind übertragen“, seufzt die Sri-Lanka-Länderkoordinatorin. Ein großer Teil des Projektbudgets fließt daher in die Ausbildung von Speziallehrerinnen. Und: „Wir leisten sehr viel Aufklärungsarbeit in den Dörfern. Wir überzeugen die Menschen davon, dass eine Beeinträchtigung kein Fluch ist. Und dass sie ihre Kinder ins Puhalidam-Zentrum schicken sollen. Weil sie ohne unsere Ausbildung keine Chance haben!“

# ¡Hola! (Hallo!)

## Wir sind Diego und Vicente aus Chile!



Entfernung:  
12.504 km



Das ist Santiago de Chile, unsere Hauptstadt! Hier leben mehr als fünf Millionen Menschen und damit fast die Hälfte aller Einwohner Chiles.

### Wusstest du?

Chile ist unglaubliche 4.200 Kilometer lang und an seiner schmalsten Land nur 90 Kilometer breit. Das ist etwa so weit, als würdest du von Wien nach Zwettl oder von Salzburg nach Wels fahren.

## Koch mit uns: Empanadas!

Unser absolutes Lieblingsessen sind Empanadas, die typischen Teigtaschen, die man an jeder Ecke des Landes kaufen kann.

**Für den Teig brauchst du:**  
3 Tassen Mehl, 1 EL Salz, 125 Gramm Butter, lauwarmes Wasser

**Für die Füllung brauchst du:**  
2-3 Zwiebeln, 500 Gramm Faschiertes, Öl  
**Gewürze:** Oregano, Paprika, Kreuzkümmel, Salz, Petersilie  
**Zum Bestreichen:** 1 Ei

**Und so wird's gemacht:**  
Mehl und Salz in eine Rührschüssel geben, dann langsam das lauwarme Wasser einrühren, bis sich ein Teig formt. Die weiche Butter dazugeben und alles so lange verkneten, bis eine elastische Masse entsteht. Diese dann dünn ausrollen und Kreise ausstechen. Zwiebel in Würfel schneiden und im Öl anbraten. Dann das Fleisch dazugeben, mit den Gewürzen abschmecken. Die Füllung in die Mitte der ausgestochenen Kreise platzieren und die Enden

miteinander durch „Zuklappen“ verbinden und gut festdrücken. Jetzt sticht man die Wölbung mit einer kleinen Gabel einmal an, damit sie nicht platzen. Das Ei verquirlen und die Empanadas damit bestreichen. Dann können sie in den auf 180 Grad vorgeheizten Ofen. Wenn sich im Ofen eine schöne Wölbung (*guatita*) gebildet hat, sticht man die Teigtaschen nochmals an, um ein Platzen zu vermeiden. Wenn die Empanadas goldbraun gebacken sind, sind sie fertig – Mahlzeit!



## Pinguine

Das sind unsere Lieblingstiere: die Magellanpinguine. Sie leben im Süden Chiles und wurden vom Seefahrer Magellan entdeckt – deshalb heißen sie auch so. Wie alle anderen Pinguine können auch die Magellanpinguine nicht fliegen, dafür können sie bis zu 100 Meter tief tauchen. Erkennbar sind sie an den zwei schwarzen Streifen an ihrem Hals.



## Sehr rätselhaft!

1722 entdeckte eine holländische Expedition eine kleine Insel zwischen Südamerika und Australien. An der Felsküsten fanden sie 600 riesige Steinfiguren vor – mit langen Gesichtern, langen Nasen und tiefsitzenden Augenhöhlen. Man nimmt an, dass die Figuren von den Ureinwohnern um 1400 nach Christus mit Beilen aus dem Vulkan-stein geschlagen wurden. Aber warum, das ist ein ungelöstes Rätsel. Wegen der Moai, der riesigen Steinfiguren an der Küste der Insel, nennt man sie auch *Rapa Nui* (übersetzt: „großer Stein“).



Im Norden Chiles liegt die trockenste Wüste der Welt: die Atacama. Mitten in der Wüste steht die Skulptur einer riesigen Hand, geschaffen vom chilenischen Künstler Mario Irarrázabal. Sie mahnt, mit den Umweltsünden aufzuhören, damit die Erde nicht überall zu einer solchen Wüste wird.



An der südlichen Küste wächst die Chilenische Wachsglocke – unsere Nationalblume! Sie ist eine Kletterpflanze mit Lianen. Ihre Blüten sind leuchtend rot, rosa oder weiß und hängen nach unten. Sie wächst sonst nirgends auf der Welt.



Fotos: Jürgen Schübelin, Alexandre Fagundes/Shutterstock, BearFotos/Shutterstock, JHVEPhoto/Shutterstock, Alberto Loyoy/Shutterstock, MAV Drone/Shutterstock, JHVEPhoto/Shutterstock, Marcos Escalier, Wikimedia Commons

# Neues

von der Kindernothilfe Österreich

## Im Laufschrift für Kinderrechte



Am 6. April schnüren wieder zahlreiche Läufer\*innen ihre Laufschuhe für die Kindernothilfe – und gehen beim Vienna City Marathon als Schrittmacher\*innen für Kinderrechte an den Start.



Auch heuer ist die Kindernothilfe wieder offizieller Charity-Partner des Vienna City Marathon, der am 6. April 2025 über die Bühne geht. 42,195 Kilometer können für die Unterstützung und Stärkung von Mädchen und Buben in Armut gelaufen werden, aber auch eine Teilnahme am Halbmarathon wie auch an der Staffel oder dem 5-Kilometer-Lauf sind als Schrittmacher\*innen für die **Kindernothilfe Österreich** möglich. Neben dem Laufclub der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft KPMG gehen heuer auch einige Läufer\*innen des Mobilfunkers A1 Digital als **Schrittmacher\*innen für Kinderrechte** an den Start. Mit ihrem sportlichen Einsatz sichern all diese Sportler\*innen Mädchen und Buben Schutz vor Gewalt und ermöglichen ihnen Bildung und Zukunftsperspektiven. Wir danken jetzt schon unseren treuen Unterstützer\*innen, die zum Teil schon seit vielen Jahren die Laufschuhe für die Kindernothilfe schnüren!

## Neuer Info-Bereich zu Testamentsspenden

Alle Neuigkeiten zu Erbschaft, Testamentsspenden und Vorsorge sowie Aktuelles zur Arbeit der Kindernothilfe erhalten Sie ab sofort im neuen Info-Bereich auf der Kindernothilfe-Website. Unter [www.kindernothilfe.at/Testamentsspende-aktuell](http://www.kindernothilfe.at/Testamentsspende-aktuell) bleiben Sie stets auf dem Laufenden, können den Erbschafts-Ratgeber bestellen oder sich für eine Veranstaltung anmelden.



Einfach QR-Code scannen und für die Online-Veranstaltung anmelden!

## Bäckermeister Weinberger bäckt für Kinder in Not

Mit einem eigenen „Kindernothilfe-Krapferl“ setzt Bäckermeister Alexander Weinberger aus Ybbs an der Donau ein deutliches Zeichen für soziales Engagement. 50 Cent pro verkauftem Krapfen fließen in Projekte für Kinder in Not. Ursprünglich nur als Faschingsaktion geplant, hat der niederösterreichische Bäcker den 2020 kreierten Kindernothilfe-Krapfen wegen der großen Beliebtheit mittlerweile über den Faschingsdienstag hinaus in seinem Sortiment. Zur Faschingszeit hat Weinberger heuer die beliebte Süßigkeit, die nach ostafrikanischem Rezept hergestellt wird, sogar an einige Schulen und Horte geliefert. Der Hintergedanke für die Kindernothilfe-Krapfenkreation ist schnell erklärt: „Wenn ich mit meinen Rezepten Kindern,



denen es nicht so gut geht, Starthilfe in ein besseres Leben kann, macht mir die Arbeit doppelt so viel Freude“, so Bäckermeister Weinberger. Mehr Infos gibt es unter: [www.kindernothilfe.at/helfen/unternehmen-fuer-kinder/so-helfen-unternehmen/baecker-weinberger-ybbs](http://www.kindernothilfe.at/helfen/unternehmen-fuer-kinder/so-helfen-unternehmen/baecker-weinberger-ybbs)

Fotos: Kindernothilfe, Weinberger

# Ich bin: Charu

Ich lebe in: Mumbai, Indien

Südasiens



**MEINE MAMA IST** in einem sehr armen Dorf aufgewachsen und musste von klein auf bei Verwandten im Haushalt schuften, leider wurde sie dort auch geschlagen. Eines Tages floh sie nach Mumbai, lernte dort meinen Vater kennen und zog mit ihm in sein Heimatdorf. Doch auch er hat sich an ihr und später auch an mir vergriffen, also floh meine Mutter mit mir zurück nach Mumbai und begann, im Rotlichtviertel Kamathipura zu arbeiten, damit wenigstens ich genug zu essen habe. Es war schrecklich dort.

Doch dann hörte meine Mama von dem Kindernothilfe-Projekt im Osten von Mumbai und dass dort viele Kinder wie ich in acht Kinderhäusern auf einem großen, grünen Gelände ein neues Zuhause bekommen. Also übersiedelte ich ins Navjeevan-

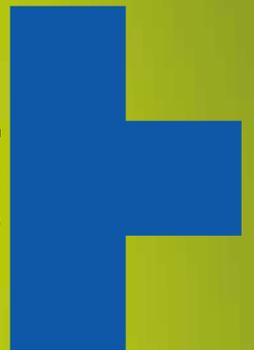
Kinderdorf. Der Abschied von meiner Mutter fiel mir zwar sehr schwer, aber hier geht es mir gut. Wir gehen alle in die Schule, lernen gemeinsam, haben einen eigenen Schulgarten, können im Fluss baden, kochen gemeinsam und machen Sport – es ist wie eine große Familie. Ich habe begonnen, Volleyball zu spielen, und bin mittlerweile richtig gut.

Mit meiner Mutter telefoniere ich jeden Freitag, einmal im Monat kommt sie mich besuchen. Sie spart und macht neben ihrer Arbeit im Rotlichtviertel eine Ausbildung zur Schneiderin – das haben die Kindernothilfe-Mitarbeitenden für sie organisiert. Wenn sie genug Geld zur Seite gelegt hat, wird sie in ein besseres Viertel umziehen und dort als Schneiderin arbeiten – und dann kann ich wieder bei ihr wohnen!



„Du schützt  
mich vor  
Gewalt.“

**kinder  
not  
hilfe**



**kindernothilfe.at  
01 / 513 93 30**

Hilf mit deiner Schutzpatenschaft.